

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postreifer Zufendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Inzerionsgebühre: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 2.

Kronstadt, den 7. Januar.

1854.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Während unsre unten folgende Correspondenz aus Bukarest und unsre Nachrichten von der Donau neue kriegerische Begebenheiten bald in Aussicht stellen, bringen die Wiener Journale die Nachricht, daß der Friede bald eintreten werde, das heißt, wenn die Russen die Walachei räumen und über den Pruth zurück gehen! Die immer gut unterrichtete „Oesterreichische Correspondenz“ eröffnet den Friedensreizen mit folgender Nachricht:

„Bei Abgang der Post vom 19. Dez. von Konstantinopel war die Konferenznote vom 5. bereits eingetroffen. Auch der türkische Gesandte zu Wien, welchem die Aktenstücke vom 5. mitgeteilt worden waren, hatte sie der h. Pfortenregierung eingeschickt. Es haben dieselben, sowie die vorher schon eingeleiteten Verhandlungen der Gesandten der vier Mächte den besten Eindruck hervorgebracht. Der große Rath hat beschlossen, dem Ministerium sei die Befugniß zu Friedensverhandlungen unter der Bedingung zu erteilen, daß die Fürstenthümer geräumt und die Unabhängigkeit und Integrität des Reiches und die Souveränität des Sultans vollständig gewahrt werden. Mit dieser Wendung geht Hand in Hand die Umformung des Ministeriums; Miya Pascha ist zum Großadmiral, Halil Pascha zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden.“

Unsere Friedenshoffnungen sind nicht so rosig roth, als jene der verehrten Correspondenz. Das Verlangen des Sultans, die Russen sollen die Moldau und Walachei räumen, das ist eben der Stein des Anstoßes an dem alle die schönen Hoffnungen scheitern werden. Freiwillig und ungezwungen gehen die Russen im Jahre 1854 schwerlich über den Pruth zurück, und wenn der Sultan und seine neuen Minister Frieden wollen, so müssen sie von diesem Punkte abgehen. Die Russen scheinen sich in der Moldau und Walachei recht gut zu gefallen, was aus ihren Anordnungen und den Einrichtungen, welche sie im Lande treffen, klar hervorgeht.

Miya Pascha ist ein Mann des Friedens und er hat schon in früherer Zeit die Geschicke der Türkei in seiner Hand gehalten, vielleicht gelingt es ihm seinen Herrn und die gesammten Türken für den Frieden zu stimmen, aber wir haben auch dafür keine Hoffnungen. Es heißt zwar die Pforte habe England und Frankreich aufgefordert sich endlich zu erklären ob die vereinigte Flotte gekommen sei den Türken zu helfen oder nicht? im entgegengesetzten Fall wolle der Sultan und seine Regierung nachgeben und Rußland das verlangte Protektorat über die Orthodoxen zugestehen. So lauten die Nachrichten aus Konstantinopel. Was aber im Falle des Nachgebens die fanatisirten türkischen Völker treiben werden, darüber liegt noch ein undurchsichtiger Schleier. Eine schwere Aufgabe hat auch die Pforte zu lösen, auf welche Weise sie die Massen der emigrirten Polen, Ungarn und Italiener, welche alle Ecken und Enden des Reiches durchziehen und durchwühlen, entfernen wird.

In Paris soll man noch immer kriegerische Gesinnungen haben. Es ist dieses auch eine ganz natürliche Sache, weil dieses den französischen Volksggeist interessiert. Jede Regierung in Frankreich, welche in Frieden regieren will, muß den Franzosen einen Krieg in Aussicht stellen, damit sie nicht Langeweile bekommen; denn langeweile Franzosen, sind ein gefährliches Element für die Regierung. Darum ist der Friedenskaiser Napoleon öfters recht kriegslustig!

Die Morgen Post meldet: Aus Paris schreibt man mit der

größten Bestimmtheit, es seien den Gesandten in Konstantinopel Vollmachten zu kriegerischen Anordnungen in sehr ausgedehntem Maße zugesendet worden, und wenn die Flotten noch nicht ins schwarze Meer ausgelaufen seien, so liege die Schuld hievon nur an der Ungunst der Witterung. Diese Angabe klingt sehr wahrscheinlich; — erst unsere jüngste Depesche aus Konstantinopel meldete, daß ein russischer Kriegskutter durch Stürme in den Bosphorus verschlagen wurde — und nach einer Depesche über Marseille sind achtzig Kauffahrtschiffe in Folge des Sturmes auf dem schwarzen Meere zu Grunde gegangen.

Ueber die kriegerischen Weisungen, deren man in Briefen aus Paris erwähnt, gibt der gut unterrichtete Londoner Correspondent der „N. A. Z.“ genauere Andeutungen. Man wird — sagt dieser Berichterstatter — bewaffneten Besiß vom schwarzen Meere ergreifen, und es so lange besetzt halten, als die russischen Truppen in den Donaufürstenthümern stehen. Die kreuzenden englischen und französischen Schiffe erhalten den Befehl, jedes russische Kriegsschiff, das aus einem Hafen auszulauen versucht, anzuhalten, und nach dem Ort, von wo es ausgelaufen, zurückzuschicken Im Fall des Widerstandes wird Gewalt gebraucht und das russische Schiff genommen.

Durch eine solche Bestimmung der Flotten wäre Rußland aller Vortheile im schwarzen Meere beraubt, und man muß dem Correspondenten zustimmen, wenn er sagt: „der Krieg kann nun rasch erfolgen, entweder durch ein Zusammenstoß im schwarzen Meere oder durch eine Kriegserklärung Rußlands auf diese Maßregeln hin.“

Daß Rußland für alle Fälle rüstet, beweist eben das drohende Aufbieten seiner ganzen Wehrkraft; und daß es sich nicht durch das Auftreten der Westmächte einschüchtern läßt, beweist — wenn sie anders richtig ist — eine Mittheilung der „Indep. belge.“ Diefem zufolge wäre nämlich die Antwort des Czaren auf die neuesten Vorschläge der Wiener Konferenz beiläufig folgende: „Ich bin bereit einen Bevollmächtigten zu den Konferenzen zu senden; er wird von Baron Mayendorff, Gesandten am Wiener Hofe, unterstützt werden. Ich werde mit Bereitwilligkeit hierin mit meinen Verbündeten in Uebereinstimmung, über alle allgemeinen Fragen unterhandeln, welche die Ruhe Europa's berühren; was aber den Frieden an und für sich betrifft, so werde ich nur mit der Türkei direkt und ohne jede Vermittelung abschließen.“

Der Wiedereintritt Lord Palmerstons ins englische Ministerium ist Gegenstand der Besprechung aller Londoner Journale vom 6. v. M.; alle ohne Unterschied der Farbe und Parteilassung sind von dem Ereignisse hoch erfreut, preisen Palmerstons Talent, und seine diplomatische Gewandtheit, streuen Weihrauch seiner reichen Erfahrung; und während „Times“ mit Robert Peel ausruft: „Wir sind stolz auf ihn, selbst während wir seine Politik bekämpfen“ — sagt „Morning Post“ triumphirend: — sie sei gar nicht erstaunt darüber, daß das Kabinet Lord Palmerstons Verlust unerseßlich fand. Weniger stimmen die Blätter im Uebrigen überein. „Times“ bleibt konsequent und spricht nur von Zerwürfnissen über die Reform in den Parlamentswahlen. Palmerston — behauptet sie fortwährend — habe eigentlich Unrecht gethan, denn die Reformfrage sei noch nicht so weit gediehen gewesen, um einen solchen Schritt zu rechtfertigen. Die Erklärungen seiner Kollegen hätten jetzt diese Ueberzeugung in ihm geweckt und ihn bewogen, einen Schritt wieder gut zu machen, der dem Lande, wie seinem eigenen guten Rufe so nachtheilig hätte werden können.

Der Gegenfüßler der „Times“ ist die „Morning Post,“ das Organ Lord Palmerstons; sie spricht nur nebenbei von der Reformfrage, und legt alles Gewicht auf die Haltung Englands Rußland gegenüber.

Die Thatsache — sagt sie — daß Palmerston bleibt, ist eine Gewähr dafür, daß die Reformbill, von der ein anderes Blatt mit solcher Uebereilung und Indiskretion gesprochen hat, noch nicht festgesetzt ist, sondern ferneren Berathungen und Aenderungen unterliegt. Eben so wenig kann ein Zweifel sein, daß die orientalische Politik eine würdigere und thätigere werden wird. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir sagen, daß die westlichen Mächte innerhalb der letzten Tage sich fester, als bis dahin der Fall war, über gemeinsame Maßregeln vereinigt haben; und wir dürfen in kurzer Zeit die Nachricht erwarten, daß die vereinigten Flotten vollständig von dem schwarzen Meere Besitz ergriffen haben, und daß der russische Kaiser endlich so wird behandelt werden, wie er im Interesse der Türkei und Englands von Anfang an hätte behandelt werden sollen.

Diese Angaben der „Morgenpost“ scheinen wirklich die richtigern zu sein. Unter andern entnimmt auch das „Journal des Debats“ Briefen aus London, daß das britische Kabinet vor dem Wiedereintritte Palmerstons sich zu folgenden zwei Dingen verstanden hat: Zur vorläufigen Vertagung der Reformbill, unbeschadet der nachmaligen Erwägung dieser Frage, und zur sofortigen Absendung des Befehls zum unverzüglichen Einlaufen der Flotten ins schwarze Meer.

Trotz der glücklichen Ausöhnung indessen scheint man in London das Kabinet noch durchaus nicht als geborgen betrachten zu wollen. Die „Englische Correspondenz“ erzählt, am jüngsten Samstag Vormittag sei noch der Austritt Lord Aberdeens weit wahrscheinlicher, als der Wiedereintritt Palmerstons gewesen und „Daily News“ meint, wenn die Rückkehr des Ausgetretenen eine ernste Wendung in der orientalischen Politik bedeute, so werde wohl ein „großer Mann“ bald austreten. Die Absendung eines englischen Offiziers (Kapitän Brook's) zur Vermessung des schwarzen Meeres scheine in der That ein Zeichen von wirklichen Absichten auf Sebastopol. Dem ersten englischen Kanonenschuß werde gewiß die Entlassungsverweigerung des schottischen Grafen folgen. Bleibe dagegen Aberdeen Premier und England der Freund des Czaren, so könne das Kabinet unmöglich die ersten parlamentarischen Debatten über die orientalische Frage überleben.

Der Korrespondent der „Dt. Post“ schreibt aus Paris 27. Dezember: Louis Napoleon kennt die Franzosen nur zu gut. Er soll gesagt haben: Ich will den Parisern nicht ihre Feiertage verderben. Ein Pariser wäre untröstlich, einen verstorbenen Reveillon zu haben. So heißt man hier nämlich den Polterabend vor Weihnachten und es gehört zur Pariser Sitte, die Nacht vor dem Weihnachtsstage nicht zu schlafen, sondern allerlei Spektakel zu machen. L. Napoleon hat daher die guten Pariser vor Allem „reveillonieren“ lassen, er hat den Boutiquiers nicht die Geschäfte für die Weihnachtsgeschenke verderben und nun scheint es, daß auch noch die Neujahrseinkäufe gut vor sich gehen sollen. Der „Moniteur“ ist stumm und enthält heute nichts als eine Theaterkritik. Der „Konstitutionnel“ enthält eine Note, die ihm von der Direktion der Presse zugeschickt worden ist und die von Gesena unterzeichnet ist. In dieser Note wird bemerkt, daß der französische und englische Gesandte in Konstantinopel bisher stets nach identischen Instruktionen gehandelt haben und daher nie eine Uneinigkeit zwischen ihnen Statt gefunden habe. Es hatte sich nämlich hier das Gerücht verbreitet, daß Baraguay d'Hilliers abberufen werden solle. Als Grund hatte man die von der „Times“ mitgetheilte Nachricht gegeben, daß der englische Gesandte in Konstantinopel die Flotte Englands nach dem Unfall von Sinope in das schwarze Meer einrücken lassen wollte, währenddem Baragnay d'Hilliers sich geweigert hatte, darauf einzugehen. Die diplomatische Note des „Konstitutionnel“ ist also eine Widerlegung dieser Gerüchte. Man kann sich das Zögerungssystem L. Napoleons so wenig erklären, daß allerlei Gerüchte entstehen können, ob schon Nichts deren Wahrheit verbirgt. Es heißt auch, daß den verbannten Generalen Anerbietungen gemacht worden sind, nach Frankreich zurückzukommen und militärische Dienste zu nehmen, was natürlich dazu beiträgt, die Kriegsgerüchte zu vermehren. Man erzählt, daß ein eigener Gesandter zum General Changanier abgesendet worden sei, um ihn zu bestimmen, eine Amnestie anzunehmen. General Beslo ist, wie es scheint, auf diese Unterhandlungen eingegangen

und hat mindestens eingewilligt, seinen Gehalt nach wie vor zu beziehen. Da ich Ihnen eben von den verbannten Generalen spreche, so muß ich Ihnen einen Zwischenfall berichten, der dieser Tage in Bezug auf sie sich ereignete, und der die Regierung nicht wenig gegen die jungen royalistischen Parteien eingenommen hat. Der Comte Lehore wollte sich in den Jockeyclub, der von der Aristokratie besucht wird, aufnehmen lassen. Bei der Abstimmung wurde er mit großer Stimmenmehrheit zurückgewiesen, weil er unmittelbar nach dem Staatsstreich im Auftrage der Regierung, die verbannten Generale nach der belgischen Grenze gebracht habe. L. Napoleon bekümmert sich übrigens wenig um die Opposition der Salons, und wenn ihm sein Polizeiminister Collet-Meygret die pikantesten Berichte über die aristokratischen Frondeurs mittheilt, soll er stets antworten: „Vermehren Sie Ihre Mouchards in den Werkstätten.“ So lange die Faubourg Saint Antoine ruhig ist, lächelt er über das Schmolzen der Legitimisten. Er thut Alles, um die Arbeiter bei guter Laune zu erhalten.

In Paris herrscht ein schlechter Geist, ein Geist der Unzufriedenheit und des Umsturzes. Seit einigen Tagen findet man Maueranschläge sehr feindlichen Inhaltes gegen die jetzige Ordnung der Dinge! Die Regierung ist auf ihrer Hut.

△△ Bukarest, 3. Jan. Unsere heutigen Mittheilungen bringen keine Nachrichten über bedeutende Vorgänge, die eben in den letzten Tagen auf dem Kriegsschauplatz stattgefunden, wohl aber solche, welche die schönen Friedenshoffnungen, die durch so viele Wienerzeitungen vom Sylvesterabende und Neujahrstage gehen, noch sehr weit von ihrer Realisirung erscheinen lassen. Hier unten an der Donau, heißt es, schlagen sie noch immer sehr hart auf einander und bereiten sich zu noch härteren gegenseitigen Schlägen vor. Daraus schließen wir, wenn uns auch so Manches, was hier und dort geschieht, verhält ist, daß sobald kein Friede wird. Am 30. sind wieder 20 Wagen voll verwundete Russen nach Bukarest gebracht worden. Von welchem Felde der Ehre dieselben geholt wurden, wer weiß das? Bei den Bewegungen und Hin- und Herbüßen den Russen geht es uns vielmals, wie beim Winde, wir wissen nicht woher er kommt und wohin er fährt. Man erzählt aber mit ziemlicher Bestimmtheit, sie kämen über Blatina aus der Gegend von Karakal. So mag denn die früher von Ihrem Blatte mitgetheilte Nachricht von einem hartnäckigen Gefechte bei Karakal und selbst von der Erstürmung dieses Ortes nicht so ganz aus der Luft gegriffen sein.

Auch in der Nähe von Braila soll man dieser Tage bedeutenden Kanonendonner vernommen und Reisende, welche aus der Gegend gekommen erzählen, es seien mehrere von den größten Getreidemagazinen durch türkische Granaten in Brand gerathen. Wieviel nun an dieser Brailaer Geschichte wahr ist, will ich ihnen nächster Tage, vielleicht morgen schon mittheilen, wenns übrigens möglich etwas Sichereres zu erfahren. Von der fast entgegengesetzten Seite, von Krajowa her haben wir gerade heute den 3. Nachrichten erhalten, daß es dort fast täglich zwischen Krajowa und Kalafat zu Vorposten Gefechten kommt, in welche bald mehr bald weniger Truppen der sich in dieser Gegend gegenüberstehenden Heere hineingezogen werden. So sollte am 31. Dez. türkische Kavallerie aus Kalafat bei Cetan 2 Bataillonen Russen unter General Belgard angegriffen haben, jedoch, wie die Russen erzählen mit bedeutendem Verlust an Todten und Gefangenen zum eiligen Rückzug hinter ihre Verschanzungen gezwungen worden sein. Sie sehen also wie es bei uns mit dem Frieden steht. Und aus Allem, was hier geschieht schließen wir, daß die Kriegsfackel trotz Friedensnoten und Verhandlungen noch lange nicht verlöschen, sondern, daß vielmehr der Krieg und zwar in nächster Zeit mit erneuerter und verstärkter Wuth entbrennen wird. Trotzdem, daß in den letzten Tagen eine strenge Kälte geherrscht hatte, wurde doch an den Schanzen in unserer unmittelbaren Nähe bei Banjasse mit rüstigem Eifer fort gearbeitet und werden dieselben auf das Schönste mit Schanzkörben und dergleichen armirt. Eben so sind unzählige Arbeiter beschäftigt die Straße über Blatina nach Krajowa auch für schweres Geschütz praktikabel zu machen. Schon ist auch eine bedeutende Anzahl Geschütze auf dieser Straße nach Krajowa abgegangen. Alles, was wir hier erfahren können, deutet darauf sie, daß das Gewitter sich vielleicht in der kürzesten Zeit bei Kalafat entladen wird. Nach dieser Seite hin sind auch die gestern (den 2) hier durchmarschirende Dragoner, wahrscheinlich die ersten Ankömmlinge des

Osten-Sackische Corps, abgegangen. Seien Sie nicht böse, daß ich Ihnen nicht so oft schreibe, als Sie es wünschen. Aber es ist keine Kleinigkeit hier etwas Sicheres zu erhaschen; die Leute lügen hier nach dieser und jener Seite entsetzlich viel, und oft redet der Eine vor vielen Ohren so, und vor zweien dann wieder ganz anders. Da ist dann kein Wunder, wenn selbst geübte Leute bisweilen irre geführt werden.

In Bukarest herrscht eine große Deurung, wie sie noch nie da war. Ein Ei kostet 2 Groschen W. W. In manchen Theilen des Landes, besonders gegen das Gebirg, liegt der Schnee ellenhoch.

Verschiedene Nachrichten.

* Wien, 2. Jan. Se. Majestät der Kaiser ist heute früh wohlbehalten von München in Wien wieder eingetroffen. Se. Majestät speiste an Neujahrstag bei Kaiser Ferdinand in Prag. Während Se. Majestät in München weilte, wurden den Armen Wiens aus der kais. Privatkassa 4000 fl. C. M. als Christgeschenk gespendet.

* In Folge eines Finanzministerial-Erlasses wurde für die Kronländer Ungarn, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen, Serbien, Banat mit Einschluß der Militärgränze, und das Küstenland, die Lizenzgebühr für den Tabakbau zum eigenen Gebrauche vom Pflanzungsjahr 1854 angefangen auf vier Kreuzer für eine Quadratklafter erhöht und hat diese Anordnung auch schon für den pro 1854 angesuchten Tabakbau zu gelten.

* Der „Med. Wochenkrist.“ wird von der untern Donau, 19. Dez., geschrieben: Die Transporte sehr vieler Kranken aus Kalafat, welche sich seit meinem letzten Schreiben rasch gefolgt sind, hat uns recht klägliche Noth verursacht; alle Feld- und Unterlegspitäler sind gefüllt, weder in den Kasematten noch in den Wurdch's ist irgendwo Raum und es war ein recht's Glück, daß kürzlich noch eine große Sendung schafwollener Decken in Widdin anlangte; damit haben wir wenigstens in der Festung und in den Stationen ringsum bis nach Belgradschil ausgeholfen, um Betten zu ersetzen. Die Donau führt viel Treibeis und die Ufer sind für die kleinen Transportklähne nicht mehr praktikabel, wodurch die sonst großartigen und hilfreichen Zufahren aus den untern Häfen, besonders Matschin, Silistria und Ruffschuk fast ganz abgebrochen sind. Wir leiden eben deshalb auch den lebhaftesten Mangel an Brennmaterialien und an Spitalrequisiten und die kürzlich bei uns angekommenen italienischen und französischen Aerzte, 31 an der Zahl, welche hauptsächlich in den Donau-Festungen vertheilt wurden, finden sofort Gelegenheit, ihren Erfindungs- und Surrogirungsgeist, so wie die Heilkraft der Natur zu erproben und sich selbst abzuhalten. Von den deutschen Aerzten steht einer im Hauptquartier, ein Hesse, als Dirigent und genießt neben dem Leibarzt Omer's (dem Kronstädter Türk) das Vertrauen fast aller Generale; 17 andere sind in den Bataillons vertheilt. Sie erhalten 1000 bis 1500 Piafter monatlich, eine doppelte Pferde ration, dann den für Offiziere auf dem Kriegsfuß angewiesenen Provisionsbeitrag von Mehl, Reis, Brod, Fleisch, Wein, Kaffee und Tabak. In den Standquartieren geht, mit Ausnahme der zwei letztern Objekte, Alles in die Hände der Traiteure, welche die zahlreichsten Europäer hier bewirthen; da finden sich denn improvisirte Kränzchen, bei denen in allen Sprachen Europas der Lieben daheim, der erstkomischen Vergangenheit und der rosiggedichteten Zukunft bei der Bowle und der Feldflasche gedacht, und manches muntere Lied gesungen wird. Wahrhaftig zu bewundern sind aber in ihrem Fatalismus unsere asiatischen und egyptischen Truppen: Kaffee und Tabak fehlt ihnen wohl nicht, auch ihren Pillaw haben sie meistens köstlich zubereitet; aber jede menschliche Bequemlichkeit mangelt ihnen, ihre Fußbekleidung geht so rasch zu Grunde, daß bei allen Zufahren hiervon der größte Mangel ist, der Branntwein fehlt auch sehr oft und von der Nässe und Kälte leiden sie alle fürchtbar; dennoch gibt es kein Murren und selbst bei Erkrankungen sehen sie häufig wohl traurig aber mit seltener Ergebung den kommenden Dingen entgegen. Bei Silistria in den maßlos elenden Erbhütten, hatten sich die Blattern gezeigt; energische Absonderung scheint diesmal diese den Orientalen zehnfach gefährlichere Seuche unterdrückt zu haben. Dagegen haben wir an der „bösen Weule“ — heftigen Feuerweule und dem Anthar neuerlich sehr viele Erkrankte bekommen; viele aus der Dobrutschka, (einer großen im Winter dreifach schauerlich öden Steppe zwischen Kiustendische und Czorne-Woda) kommenden Posten, bringen eine dieser Krankheiten mit und auch in Zultscha und Matschin sind sie häufig, wie ein

deutscher Feldarzt meldet; die Bulgaren haben unsern Truppen die Weulen mit einem dicken Faden durchziehen, den Antrax dagegen kreuzweise spalten und mit Tabakasche die Wunde verbinden gelehrt, ein Verfahren das in Bulgarien als probat gilt. Uebrigens stehen unsere Kolonnen überall in voller Bereitschaft, und aus den Vorzeichen, welche die Artillerie, Trains u. s. f. den Kriegskundigen lehren, ist eine Reihe von Operationen auf dem Tapet, sei es, daß wir beginnen, sei es, daß wir empfangen sollen. Das sogenannte schreibende Hauptquartier befindet sich noch in Raßgrad, der Generalstab in Ruffschuk; die größeren Truppenkonzentrationen sind auf dem rechten Flügel in Matschin, Hirsowa, Silistria und Ruffschuk, auf dem linken Flügel in Widdin und dem Timok hinauf disponirt; die meiste Artillerie und Kavallerie hält die Linie Schumla, Raßgrad und Ruffschuk; durch das Zurückziehen eines Theils der Mannschaft aus Kalafat ist der linke Flügel um mehr als 10,000 Mann verstärkt worden, an 24,000 Mann stehen noch in der kleinen Walachei. Die seit sieben Wochen namhaft zugewachsen englischen Volontärs, in ihren oft hochbrolligen Kostumen, sind in Widdin, Ruffschuk und Matschin vertheilt.

* Der galizische Adel, welcher größtentheils auf seinen Gütern lebte hat sich, seit der Erzherzog Gouverneur in Lemberg residirt, größtentheils nach der Landeshauptstadt übersiedelt, was dieser Stadt zu großem Vortheile gereicht.

† Nach Briefen aus Konstantinopel, hat sich die Nachricht, daß der k. k. Konsul in Sinope von den Türken ermordet worden sei, glücklichweise nicht bestätigt. Derselbe ist mit dem Doktor Frankfurter in Konstantinopel angekommen. Viele Excesse haben sich die Türken nach dem Brand von Sinope aber zu schulden kommen lassen. Auch der obgenannte Doktor wurde bei diesen Excessen verwundet.

† Am 14. Dez. in der Nacht wurde die russische Golette unter Befehl des Kapitäns Davidoff, welche 4 Kanonen, 30 Mann, 4 Korporale, 4 Offiziere und einen Priester führte, von den Winden in den Bosporus getrieben. Die Dunkelheit hatte das Schiff so begünstigt, daß es ohne gesehen zu werden an den zwei ersten Forts vorübersegelt war; erst der Commandant das 3. Forts nahm die Golette wahr und forderte sie auf sich zu ergeben. Kapitan Davidoff aber segelte fort, worauf man Feuer auf ihn geben wollte. Davidoff mußte nachgeben, warf aber seine Kanonen und seine Munition über Bord. Die Türken fanden noch allerlei Zündmaterial im Schiff und behaupteten feif und fest, das russische Schiff sei gekommen den Rest der türkischen Flotte in Braud zu stecken.

* Die „R. P. Z.“, welche ihre Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland eine allgemeine Mobilmachung seiner Armees befohlen habe, wiederholt, meldet aus St. Petersburg, daß in diesen Tagen eine offene kaiserliche Proklamation an alle Gouvernements erscheinen wird, in welcher denselben unter belobender Erinnerung an den Eifer und die Opferfreudigkeit derjenigen Gouvernements, in denen schon früher mobil gemacht wurde, die größten Lobsprüche für ihren bei der gegenwärtigen Mobilmachung bewiesenen Patriotismus gesendet werden. — Nach vollendeter Mobilmachung verfügt Se. Maj. der Kaiser von Rußland über eine Armees von 2 Mill. 226,000 Mann mit fast 1000 bespannten Geschützen in 125 Batterien.

* Von der russisch-polnischen Grenze, 28. Dezember, wird gemeldet. Vor kurzem wurde gemeldet, daß die Weurlaubten des russischen Heeres einberufen seien. Wir können dagegen aus ganz zuverlässiger Quelle berichten, daß die Reserven des kaukasischen abgeforderten Corps, des 6. Infanterie-Corps und die kompletirungs-Manschaften der ganzen activen Armees kriegsfähig gemacht worden sind. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß die gegenwärtigen Corps-Commandeure der activen Armees folgende sind: Erstes Infanterie-Corps: Sievers (Litthauen, Augustowo); zweites Paniutin (Königreich Polen); drittes: Osten-Sacken (Bessarabien, Moldau, Walachei); viertes: Dannenberg (Donaufürstenthümer); fünftes: Lüders (Moldau, Bessarabien und Asien, 13. Division); sechstes: Tschodajeff (Gouvernement Moskau). Gortschakoff, Chef der Occupation-Armees an der Donau, befehligt 2 1/2 Armees-Corps; Woronzoff, Oberbefehlshaber in Transkaukasien, das abgesonderte kaukasische Corps, die 13. Division vom 5. Corps, Milizen und Kosaken; Mencykoff, Chef des Marineministeriums, befehligt die 2. Division der Flotte im schwarzen Meere.

* Die Nachrichten aus Spanien lauten sehr bedenklich. Man hat dort nicht recht den Muth, einen durchgreifenden Staatsstreik zu wagen. Als man Herrn Drouyn de Lhuys über die Möglichkeit eines solchen zu Rede stellte, äußerte er: „Wir würden sehr verlegen sein, wenn wir Truppen nach Spanien schicken müßten.“

* Lissabon, 19. Dez. Die Cortes haben sich heute versammelt, um den Schwur des Königs Ferdinand, in seiner Eigenschaft als Regent zu empfangen. König Pedro V. und sein jüngerer Bruder Luis, Herzog von Porto (geb. 31. Okt. 1838), waren in der Sitzung anwesend. König Ferdinand hielt folgende Rede:

Würdige Pairs des Königreichs und Senatoren! Deputirten der Nation! Nach dem verhängnißvollen Schlage, durch den nach Gottes unerforschlichem Rathschluß mein Herz betroffen worden, der meine lieben Kinder zu Waisen gemacht und die portugiesische Nation in Folge des Ablebens einer tugendhaften und innig geliebten Königin in Trauer versenkt hat, besteht mein erster Trost darin, im Schoße der Nationalvertretung mich zu befinden. Vor Ihnen erneuere ich den feierlichen Schwur, den die Staatsverfassung von dem Regenten während des Königs Minderjährigkeit fordert. Ich werde diesen heiligen Schwur auf das strengste befolgen. Meine aufrichtige und aufmerksame Sorgfalt wird es stets sein, in jeder Weise über das Wohlergehen der Unterthanen des Königs Dom Pedro V., neben dem Sie mich heute erblicken zu machen. Während der sehr kurzen Zeit von jetzt bis zu seiner Volljährigkeit wird mein ganzes Streben dahin gehen, ihm die guten Lehren eines Vaters und den Rath eines Freundes zu ertheilen, damit er von Tag zu Tag würdiger werde den ruhmvollen Thron seiner erlauchten Vorfahren einzunehmen. Ich werde ihm unaufhörlich die hohen Tugenden seiner vortrefflichen Mutter und seines unsterblichen Großvaters Dom Pedro IV. ins Gedächniß rufen. Gleichzeitig dem Schirm Gottes und dem Beistande der Nationalvertretung vertrauend, hoffe ich, das Königreich Se. M. dem König, meinem Sohne, in tiefen Frieden, im Genusse seiner kostbaren Freiheiten und im Fortschreiten auf der Bahn aller zum Wohlergehen und zur Gedeihlichkeit der portugiesischen Bürger notwendigen Verwaltungsverbesserungen übergeben zu können.

Der Cardinal-Präsident der Pairskammer entgegnete in gebührender Weise. Die Gesetzgebung wird ihre Sitzungen bis zu Ende des Jahres verlängern, wo dieselben sodann zu schließen sind, um am 2. Jan. 1854 durch eine Thronrede für die gewöhnliche Jahressession wieder eröffnet zu werden. — Dem Vernehmen nach würde Magalhães, der Minister des Innern, vom Cabinet ausscheiden. Graf Thomar wird in der nächsten Session seinen Sitz in der Pairskammer einnehmen.

* Bei einem Verfertiger eiserner Geldkisten mit Geheimloß in Berlin stellte sich kürzlich ein Käufer ein, der den Handel unter der Bedingung einging, daß der Verkäufer für die Sicherheit der Schloßer einstünde und diese durch Prüfung von Sachverständigen sich bewährten. Der Fabrikant unterwarf sich gern jeder Probe, war aber nicht wenig erstaunt, als der Käufer am Nachmittag mit zwei fremden, ziemlich verdächtig aussehenden Individuen erschien, die sofort alle möglichen Versuche anstellten, die Schloßer zu öffnen und in diesem Verfahren eine große Gewandtheit zeigten. Der Schrank bestand jedoch die Probe, der Käufer zahlte sehr befriedigt den bedungenen Preis, lobte die „Sachverständigen“ ab und erzählte nachher ganz naiv, daß jene Zwei berückigte ehemalige Strafgefangene gewesen. Das ist in der That praktische Ueberzeugung!

Theater in Kronstadt.

Dienstag, 3. Jan. Begierig ein Stück kennen zu lernen, das in Paris aus den stets sonnigen Augen der haute-volée-Damen Ströme von Thränen hervorzuzaubern vermocht, versäumte ich nicht „der Dame mit den Camélieen“ meine Aufmerksamkeit zu machen. Das Sujet ist an sich schon so delikater Natur, daß die zarteste Ausführung erforderlich ist, um es dem deutschen Geschmack genießbar zu machen. Wir glauben keinen Fehlschluß zu thun, wenn wir behaupten, die verschiedene Aufnahme, welche dieses Stück an französische und deutsche Bühnen gefunden hat, zeige recht deutlich die Grund-

verschiedenheit des deutschen National-Charakters von dem französischen; dem einen ist die Ehe und Familie der Pfeiler, auf dem der ganze Bau des geselligen und staatlichen Lebens basiert ist, dem andern ein mit Zitter-Gold und Silber überklebter Apfel, der nur selten einen schönen Kern birgt, meist voller Flecken und Muzeln, wohl gar wurmförmig und faul ist. Eine Grisette Marquerite G. wird 2 Jahre hindurch von einem jungen Manne Armand D. geliebt, ohne daß sie es weiß; nichts ist natürlicher, als daß sie, sobald sie es erfährt, ihn innig wieder liebt und ihren bisherigen Herrn oder Liebhaber verabschiedet. Selbst eine durch das frühere Leben der Marquerite wohlfertigte excentrische Eifersucht Armands dient nur dazu, dies Verhältniß fester zu knüpfen. Bisher von ihren Liebhabern unterhalten, verschmährt es Marquerite von ihrem jetzigen Geliebten auch nur das Geringsste anzunehmen; die schönsten Vorsätze und Pläne für die Zukunft sollen ihr Glück dauernd begründen. Bis hieher ist Alles recht schön; obgleich die Grisettenwirtschaft, womit das Stück eröffnet wird, unserm Geschmack nicht zusagte; wir bemühen uns im Hinblick für die Zukunft die Vergangenheit zu vergessen. Da erscheint plötzlich der Vater Armands bei Marquerite, und verlangt, daß sie so edelmüthig, wie er sie eben hat kennen lernen, Armand entfage und ihn dauernd von sich entferne; nur so können die beiden Kinder die er hat, glücklich werden. Nach schwerem Kampfe sagt sie es ihm zu und schreibt einen Brief an Armand, worin sie bekennt, ihm untreu zu sein. Das ist wieder sehr edel gehandelt; aber jetzt kommt der Haken. Sie macht den Inhalt des Briefes wahr, sie ergreift wieder ihr früheres Gewerbe; sie glaubt zwar Armand noch immer zu lieben und will es auch uns glauben machen, aber — sie muß ja leben. Damit kann uns auch der weitere Verlauf des Stückes nicht verschöhnen: Armand erfährt endlich von seinem Vater die Wahrheit, liebbeißt kehrt er zu Marquerite, die er noch alle dem nur um so mehr liebt, zurück; doch sie, die er so eben noch öffentlich beschimpft und dadurch ein schon längst an ihrem Leben zehrende Krankheit wieder wachgerufen hat, stirbt zufrieden und liebend in seinen Armen.

Wie ist es nun aber möglich, fragte der unbefriedigte Zuschauer, daß die Pariser Damen darüber Thränen vergießen konnten? Wohl nur deshalb, weil sie selbst in der Wirklichkeit zu viel von jenem Grisettenleben sehen, als daß es auf der Bühne ihnen vorgeführt ihren Widerwillen und Abscheu erregte; die Liebe aber, die wahre Liebe im wirklichen Leben ihnen eine erotische Erscheinung ist, daß sie auf der Bühne ihr innigstes Mitgefühl in Anspruch nimmt. —

Gespielt wurde zur Zufriedenheit. Fr. Friele zum ersten Male nach ihrer Krankheit wieder auftretend, mit Applaus empfangen, gab die Marquerite, in den spätern gefühlvollen Scenen, besonders den Kampf zwischen Liebe und Edelmuth in der Scene mit dem Vater Armands, mit vollem Verständniß der Rolle; das Einzige was vielleicht auszusagen wäre, ist, daß sie die Grisette in der ersten Scene zu wenig kokett und verföhnerisch darstellte; es ist dieß zum Verständniß des Stückes zwar nothwendig, für Fr. Friele selbst aber eher ein Lob als ein Tadel. — Auch Hr. Albin gab den uns wenig ansprechenden Charakter Armands in seiner verschiedenen Mancirungen getreu wieder, obwohl sie und da etwas mehr Abrundung seines Spiels zu wünschen wäre und seine Bewegungen zuweilen eckig und steif erschienen. — Die übrigen Personen spielten zur Zufriedenheit, überhaupt war das Ensemble des Spieles ein gelungenes. Das Publikum, welches heuer noch weniger Geschmack als sonst am Theater zu finden scheint, war natürlich sehr schwach vertreten. L. H.

■ Nächsten Dienstag wird zum Besten der hiesigen Armen der „Thürmer von Notre-dames“ gegeben, wovon alle hochherzigen Menschenfreunde hiermit aufmerksam gemacht, und ins Theater eingeladen werden.

Regina Offenmüller diplomirte Hebamme, hat von dem hiesigen Herrn Stadtphysikus Dr. v. Greifing die Befugniß zur Ausübung der Hebammenpraxis erhalten. Sie empfiehlt sich bestens und bietet allen Hülfbedürftigen — Armen gratis — ihre Dienste an. Wohnt festneben dem grünen Baum in der Altstadt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dre
frag
lant

Gen
soll
stell
Ebe
eine
zu i
legt
sam
Mac
sch
endl
und

zu
Wri
trit
Zur
mal
Be

das
Di
mit
der
we
ori
bal
Br
ein
eng
ich
Er
die
46

27
Gi
ve

zu
na
na
L.
la
no
R
si
tu
zu
R
he
gl
ve
G
ve
de
D
gl
le
fd
be
re
ti
di
re

Der „S
käter
wöchent
tellit Die
und die
Donnerst
für Geist
terlaude

Mr.

Wolke
Zinner
englisch
auf S
Franz
nehmen
einige
schiffe
Hoffm
neueste
Haupt

ist cor
die De
auf ei
verleg
ist die
bei Cs
schef
pen u
Wren
Zahre
alle i

etwas
die n
sieben
tet, d
gen h
Stell

neulic
den j
Fürst
Kaiser
bis z
staatl
dürft
noch
soll,
War
Gut
oder
von
ausß
könn
in g
Für
Geb
geho
liche